

Wer dazwischenquatscht, begeht ein Foul

Wie Grundschüler beim „Klassekinderspiel“ Ehrgeiz entwickeln, sich an bestimmte Umgangsregeln zu halten

Von Anne Overesch

GEORGS-MARIENHÜTTE.

Bleichschwer fühlt sich Phillip Arm an. Vor fünf Minuten hatte der Viertklässler an der Antoniusschule Georgsmarienhütte seine Hand noch kerzengerade nach oben gestreckt, um sich zu melden. Doch Lehrerin Maria Papenbrock sieht ihn nicht. Sie dreht ihm den Rücken zu, erklärt leise einem Mitschüler am Nebentisch eine Aufgabe. Das dauert Ewigkeiten, findet Phillip. Er stützt den Arm mit der anderen Hand ab, um den Zeigefinger weiter oben halten zu können, verzieht den Mund. Aber er murrst nicht. Denn nur wer mucksmäuschenstill ist, der siegt.

Wenn Frau Papenbrock die Klasse 4 c mindestens einmal täglich zum „Klassekinderspiel“ bittet, quatscht niemand mehr mit dem Nachbarn. Der Unterricht läuft normal weiter. Aber kein Kind brüllt in den Raum, bei der Gruppenarbeit bleibt das Drängeln aus. Etwa 20 Minuten versucht jedes Kind, sich an die Regeln zu halten. Die

sind ganz einfach: „Ich störe nicht. Ich verhalte mich ruhig, bis die Lehrerin kommt. Ich zeige auf, wenn ich etwas sagen möchte.“ In der Klasse 4c sind die Schüler in vier Gruppen eingeteilt. Verstößt jemand gegen die Spielregeln, notiert das die Lehrerin für die ganze Gruppe.

„Ein Foul für die blaue Mannschaft“, kommentiert Maria Papenbrock mit ruhi-

„Ich muss nicht ständig jemanden ermahnen“

**Maria Papenbrock,
Lehrerin aus GMHütte**

ger Stimme. Malte hatte auf eine Frage geantwortet, ohne dass ihn die Lehrerin drangenommen hätte. Der Junge schlägt sich die Hand vors Gesicht, beißt sich auf die Lippen. „Keiner will ein Foul bekommen, weil dann die eigene Gruppe verliert“, erklärt Mitschülerin Hanna. Nach ein paar Tagen zähle die Lehrerin die Fouls zusammen. Wer am wenigsten hat, dürfe fünf Minuten eher raus

zum Spielen oder Seifenblasen pusten. Dafür achtet die Viertklässlerin genau darauf, dass keiner aus ihrer Gruppe die Regeln vergisst. Streng blickt sie ihre Sitznachbarin an, legt den Zeigefinger auf den Mund. „Manchmal tret ich auch vorsichtig zu – aber das darf die Lehrerin nicht sehen“, erzählt Hanna.

„Bei dem Spiel muss ich nicht wie die große Bestimmerin auftreten, sondern die Kinder achten selbst auf ihre Gruppe, bekommen einen Blick für sich und die anderen“, berichtet Maria Papenbrock. Seit April macht sie das Spiel. Vergisst sie es mal, fordern die Schüler selbst die nächste Runde ein. Die Lehrerin genießt ihre Rolle als Schiedsrichterin. „Ich muss nicht ständig jemanden ermahnen und niemanden persönlich abstrafen“, sagt Papenbrock.

Das ist für Professor Clemens Hillenbrand, Erziehungswissenschaftler an der Uni Köln, ein entscheidendes Prinzip des Spiels. „Wir bestrafen nicht, sondern belohnen – und es geht um die

Mannschaft und nicht um das Fehlverhalten eines Einzelnen“, erklärt Hillenbrand. US-amerikanische Schulen führen ein vergleichbares Spiel seit über 35 Jahren erfolgreich durch. Der Kölner Erziehungswissenschaftler hat die Idee aufgegriffen und in Georgsmarienhütte auf einer Fortbildung vorgestellt.

„Unsere Schulkultur ist eine andere als in den USA“, betont Hillenbrand. Die deutschen Kollegen legten

mehr Wert darauf, dass die Kinder sich selbst zu steuern lernen. Es sei deshalb wichtig, dass eine Klasse vor dem ersten Spiel gemeinsam überlege, was für sie guten Unterricht ausmacht und welche Regeln sie dafür festlegen wollen.

Der Effekt sei dann der gleiche wie in den USA. „Man gewinnt bis zu 25 Prozent mehr Zeit fürs Lernen“, zitiert Hillenbrand wissenschaftliche Studien. Das seien die Minuten, die ein

Lehrer sonst für Ermahnungen verwenden müsse.

Förderlehrerin Renate Lübbers nutzt den Zeitgewinn, um sich einzelnen Schülern zu widmen. Im zweiten Jahrgang der Antoniusschule im Georgsmarienhütter Ortsteil Holzhausen betreut sie eine Klasse, in der längst nicht nur Musterschüler sitzen. Doch gerade die frechen und auffälligen Jungen und Mädchen kann Lübbers mit dem Klassekinderspiel bändigen. „Das habt ihr ganz toll gemacht“, lobt die Lehrerin nach Abpiff des Spiels. Ein paar reißen die Arme hoch und jubeln, weil sie kein Foul bekommen haben. „Der Wettbewerbscharakter macht enorm viel aus“, hat Lübbers beobachtet. Gerade schwierige Kinder entwickelten großen Ehrgeiz, sich an die Regeln zu halten. Und die Stille im Klassenzimmer genießt nicht nur Lübbers. Einer der Schüler hat zu ihr gesagt: „Beim Spiel komme ich zur Ruhe.“



Aufzeigen ist Pflicht: Beim „Klassekinderspiel“ legen die Grundschüler die Regeln fest.

Foto: Archiv/dpa

Internet:
www.klassekinderspiel.de